

Dass zwei oder mehr Menschen eine gemeinsam erlebte Situation niemals auf dieselbe Weise wahrnehmen, darin herrscht in den über 80 Theoremen zum Thema menschliche Wahrnehmung Einigkeit. Umso ungeklärter ist in der Wissenschaft dagegen weitgehend die Frage, welche Bedingungen dieser Beobachtung unter Wahrnehmungsgesichtspunkten zugrunde liegen.

Alle Macht den Bild-Medien? Bildkommunikation von Kindern und Jugendlichen

Roman Auchter

Wenn mehrere Leute gemeinsam ins Kino gehen, so werden sie hinterher, obwohl sie das „Gleiche“ gesehen haben, viele unterschiedliche „Filme“ erzählen. Das Wechselverhältnis zwischen Wahrnehmungs-, Gedächtnis- und Verhaltensvorgängen zu ergründen, war Ausgangspunkt für die Gründung einer „Forschungsgruppe Bildkommunikation“ am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Jena unter der Leitung von Bernd B. Schmidt Ende 1998. Dabei war insbesondere zu fragen, inwieweit elektronische Bildmedien die Verhältnisausprägungen zwischen Wahrnehmung, Gedächtnis und Verhalten beeinflussen.

Die Bildkommunikations-Forschung soll einen Hintergrund schaffen für die Bewertung aktueller Verhaltensphänomene von Kindern und Jugendlichen wie z.B. Hyperaktivität, Lese-Verweigerungs-Verhalten, Film-Suchtverhalten oder zunehmendem Gewaltverhalten.

Die Forschung am „Bild“ der Kinder und Jugendlichen stellt dabei von Beginn an das zentrale Ereignis jeder Projektarbeit dar. Dabei handelt es sich sowohl um gemalte Bilder als auch um selbstproduzierte „Film-Bilder“, „gesprochene

Bilder“ oder generell: „Verhaltens-Bilder“. „Bild“ meint hier „Abbild“ dessen, was als Vorstellung von der Situation in der Person vorhanden ist und sich im Sinne einer Abbild-Produktion in der Situation veräußert.

„KinderBilder – BilderKinder“

Für ihre erste Forschungsstudie „KinderBilder – BilderKinder“ konnte die Forschungsgruppe die Kindertagesstätte „Knirpsenland“ in Rudolstadt mit ihrer Leiterin Sigrun Daniel als Forschungspartner gewinnen, welche in ihrer strukturellen und konzeptionellen Ausformung bundesweit einmalig ist: So basiert das pädagogische Konzept des „Knirpsenlandes“ auf Schwerpunkten aus dem „Situationsansatz“ und dem „Lebensweltbezug“. Die Arbeit mit Medien jeglicher Art ist ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit: Kinder und Jugendliche sind hier nicht nur Passivnutzer von Medien, sondern lernen, aktiv mit ihnen umzugehen.

Ziel von „KinderBilder – BilderKinder“ ist es allgemein, das Verhältnis von medialem und personalem Bild aufzudecken und die Einflussnahme medialer Bildproduktionsprozesse auf die personale Sozialisations- und Identitätsentwicklung der Kinder und Jugendlichen zu erforschen.

Grundlage der Untersuchung stellte die vergleichende Analyse von etwa 400 Kinderzeichnungen dar, welche von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Entwicklungsstufen (Alter zwischen 3 und 15 Jahren) unter gleichen zeitlichen und räumlichen Bedingungen erstellt wurden. Verglichen wurden spontan gemalte Bilder der Kinder und Jugendlichen mit solchen, welche sie nach 30-minütigem Konsum ausgewählter, unterschiedlich beschleunigter Filmsequenzen anfertigten. Methodisch liegt der Pilot-Studie das von B. B. Schmidt¹ entwickelte Verfahren der „Vergleichenden Bild-Analyse“ unter den Aspekten der „Bild-Rahmung“, der „Bild-Formatierung“ sowie des „Bildes als Panorama der Biografie“ zugrunde.

„KinderBilder – BilderKinder“ zeigte u.a., dass die Inhalte der Kinderbilder in erster Linie in Zusammenhang mit der eigenen Vergangenheitsbewältigung stehen als Ausdruck des interpersonalen „Vergleichs“ unterschiedlicher Erfahrungsbilder, wobei das Kind nur Ereignisse, welche im Bewältigungsprozess liegen, abbilden kann.

Medien-Inhalte beeinflussen dabei das (Bild-) Verhalten der Kinder und Jugendlichen kaum, d.h., in den Bildern tauchen nur sehr vereinzelt mediale Symbole auf. Und wenn, dann dienen diese als Mittel der Darstellung des eigenen Konfliktes im Bild. Umso bedeutender scheinen die Medien-Strukturen (hier: elektronische Bildgeschwindigkeiten) Verhalten zu beeinflussen, indem sie allgemein zu einer Dynamisierung bestehender Konflikte führen: So waren Konflikte, welche bereits beim spontanen Malen zentral ins Bild gerückt waren, beim „nachmedialen“ Malen noch wesentlich deutlicher fokussiert.

Die Kinderbilder lassen vermuten, dass wir zwar innere „Abbilder“ von Situationen produzieren und diese im Gedächtnis speichern, dass wir aber offenbar die rasch aufeinander folgenden Situationen selbst nicht in Form von Bildern, sondern gewissermaßen als „Film“ wahrnehmen.

„Filmvergleich – Vergleichsfilm“

Demzufolge entstand die Planung und Durchführung einer weiteren Grundlagen-Forschungsstudie „Filmvergleich – Vergleichsfilm“, erneut in der Kindertagesstätte „Knirpsenland“. Stand in der ersten Pilot-Studie die Erforschung des individuellen „Bild-Vergleichs“ von Kindern und dessen Einfluss auf deren situative Handlungsregulation im Mittelpunkt, so konzentriert sich die zweite Pilot-Studie auf die Entmystifizierung des technischen Films, vor allem des Video-Films und Computer-Spiels mittels Video-Selbstproduktion. Ziel des Projektes ist es, den Kindern und Jugendlichen durch die Auslagerung eigener „Erinnerungs-Filme“, „Film-Phantasien“ usw. mit Hilfe von Video-Selbstproduktion die filmische Bearbeitung und die Regulierung eigener Vorstellungswelten zu ermöglichen. Außerdem sollte die Faszination, der „Rausch“ beschleunigter Geschwindigkeiten, die von den elektronischen Film-Fremdproduktionen ausgehen, reduziert werden und es sollte geholfen werden, die durch die Elektronik möglichen technischen Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen auf menschlich-reale, den aktuellen Situationen gemäße Wahrnehmungs- und Verhaltensmaßstäbe einpegeln zu helfen.

Zur Durchführung des Vorhabens filmten jeweils sechs bis acht Kinder im Alter zwischen 6 und 16 Jahren ohne Vorgaben frei im Raum, um ein Empfinden für selbstproduzierte Bilder zu entwickeln. Anschließend wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten, sich eine eigene Geschichte auszudenken, darzustellen und zu filmen. Die Kinder und Jugendlichen sollten erfah-

ren, dass sie selbst in der Lage sind, „Filmemacher“ zu sein, indem sie eigene Geschichten in und mit einem elektronischen Medium erzählen.

Erste Erkenntnisse aus dem „Film-Projekt“ lassen die Annahme zu, dass sich das Medium Kamera vorzüglich eignet, um mittels „Selbst-Filmproduktion“ die wirkästhetischen Strukturen elektronischer Bildmedien zu entzaubern, indem es erlaubt, im Gedächtnis gespeicherte „Erinnerungsfilme“ anhand selbstproduzierter technischer Filme abbildbar zu machen. Die Speicherung der vergangenen „Erfahrungsfilme“ erfolgt dabei – entlang der Ontogenese des Menschen – in unterschiedlichen Gedächtnisformen („Archiven“): dem „Bewegungsgedächtnis“, dem „Atmosphärischen Gedächtnis“, dem „Bildgedächtnis“, dem „Szenischen Gedächtnis“, dem „Verbalen Gedächtnis“ sowie dem „Integralen Gedächtnis“. Diese muss der Mensch offenbar unablässig „durchrastern“, um sich „sicher“ in der Situation verhalten zu können.

Die Kamera wird so allgemein zum hilfreichen Instrument, um Bewusstheit über den eigenen „Wahrnehmungsfilm“ zu erlangen als generelle Voraussetzung für situationsangemessene Konfliktregulierung.

„Englisch im Bild“

Als Versuch, die jeweils neuesten Forschungsergebnisse für die schulpädagogische Praxis nutzbar zu machen, wurde parallel zu „Filmvergleich – Vergleichsfilm“ in Zusammenarbeit mit der Englisch-Lehrerin Petra Oehme am Adolf-Reichwein-Gymnasium Jena eine weitere Pilot-Studie „Englisch im Bild“ ins Leben gerufen.

„Englisch im Bild“ widmet sich dem Sprachlern-Verhalten von Kindern und Jugendlichen im Unterricht. Besonderer Ausgangspunkt ist das seit den 1990er Jahren in der Schulpädagogik und seit PISA auch öffentlich viel diskutierte Wort-Sprache-Verweigerungs-, Lern-Verweigerungs- und Konfliktvermeidungs-Verhalten von

Kindern und Jugendlichen. Ziel des Projektes ist es, diese Verweigerungshaltung aus der Entwicklung sozialer Wahrnehmungsprozesse zu verstehen, um der klassischen Lernmethode von Fremdsprachen eine auf Bildkommunikation basierende Methode gegenüberstellen zu können. Die „Bildkommunikative Methode“ soll sich als eine den aktuellen Wahrnehmungs- und Verhaltensbedingungen von Kindern und Jugendlichen gemäße produktive und effektive Lernmethode für Fremdsprachen erweisen und darüber hinaus Verallgemeinerungen lernmethodischen Vorgehens für andere Schulfächer ermöglichen.

Die praktische Arbeit im Leistungskurs Geschichte der Jahrgangsstufe 12 des Adolf-Reichwein-Gymnasiums orientierte sich an den Methoden „dynamische Gruppenarbeit“ (z.B. freies Assoziieren, spontanes Malen, spielpädagogische Settings usw.), „Fremd- und Selbst-Bild- und Film-Produktion“ sowie „Fremd- und Selbst-Bild- und Film-Analyse“. „Englisch im Bild“ zeigt, dass die individuelle Art des „Bild-Vergleichs-Systems“ der Kinder und Jugendlichen nicht nur gefördert werden, sondern regelrecht zum Rohstoff für die Unterrichtsgestaltung werden muss, um die Jugendlichen für den Unterricht (zurück) zu gewinnen und um das eigene Bild mit dem fremdsprachlichen Begriff im nachhaltigen Sinne zu verbinden: Bilder und Worte mit hohem Stellenwert, sprich: mit tatsächlichem Bezug zu den Lebenswelten der Jugendlichen werden nachhaltiger gespeichert als etwa politisch-korrekte Lehrbuchtexte und -bilder, zu denen die Jugendlichen wenig Bezug haben. Darüber hinaus gelang es der „bildzentrierten Methode“ durch die Synthese von Bild und Wort, die viel beklagte Wort-Sprache-Verweigerung der Jugendlichen aufzubrechen.

Die „Bildkommunikative Methode“ erweist sich so als eine den aktuellen Wahrnehmungs- und Verhaltensbedingungen von Kindern und Jugendlichen entsprechende produktive und effektive Lernmethode für Fremdsprachen!

„Neue Medien – Alte Schule“

Eine weitere Pilot-Studie „Neue Medien – Alte Schule“ zur Gewaltprävention Jugendlicher begann in der Folge des Amoklaufes des Erfurter Schülers Robert Steinhäuser vom 26. April 2002 als Kooperationsprojekt zwischen dem von Dr. Frank Skorsetz geleiteten Leistungskurs Geschichte der Jahrgangsstufe 11 des Carl-Zeiss-Gymnasiums Jena und der Forschungsgruppe Bildkommunikation.

Ausgangspunkt der Studie bildeten die als Reaktion auf den Erfurter Amoklauf schnell verbreiteten Mainstream-Thesen vom „singulären Einzelfall“ des Robert S. (Gerhard Schröder), von der „Schuld der zu liberalen Waffengesetzgebung“ am Amoklauf sowie vom „radikalen Verbot gewaltverherrlichender Videospiele“ als probatem Mittel, Amok vorzubeugen. Diese Thesen forderten den Widerspruch der Forschungsgruppe heraus: Zu offensichtlich war der Versuch, die Öffentlichkeit mit einfachen Lösungsmodellen „ruhig zu stellen“.

Ziel des Projektes „Neue Medien – Alte Schule“ ist es, den Fall „Erfurt“ ausgehend von eigenen Annahmen und Thesen aus der Bildkommunikations-Forschung neu zu bewerten; über die Bedingungen von „Schul-Amok“ gemeinsam mit den Jugendlichen kontrovers zu diskutieren, um aus der gemeinsamen medienpraktischen Arbeit mit den Jugendlichen heraus einen Katalog zur Gewaltprävention Jugendlicher am „Tatort Schule“ abzuleiten. Dabei sollen insbesondere die Erkenntnisse der Pilot-Studie „Filmvergleich – Vergleichsfilm“ zum konfliktregulierenden bzw. konfliktverstärkenden Potenzial elektronischer Bildmedien integriert werden. Darüber hinaus soll die in

früheren Studien der Forschungsgruppe entwickelte „Bildkommunikative Lernmethode“ erneut erprobt und weiterentwickelt werden.

Zur Arbeitsmethode von „Neue Medien – Alte Schule“: Im Anschluss an die qualitative Fallanalyse des Erfurter Amoklaufs wurden in Seminar-



„Neue Medien - Alte Schule“

Form im Rahmen von Team Teaching unterschiedliche Epochen der Geschichte, vom Dritten Reich über die DDR bis zum heutigen SuperStar-Zeitalter im Verhältnis „Bildmedien – Masse – Manipulation“ vergleichend untersucht, um auf dieser Grundlage kollektives und individuelles menschliches Verhalten verstehbar zu machen.

Ausgehend vom „kollektiven Amoklauf“ des NS-Regimes wurde daraufhin der Einzelfall Erfurt des Robert Steinhäuser noch einmal unter bildkommunikativen Aspekten befragt hinsichtlich der „Schuld“ bzw. der „Unschuld“ digitaler Bildmedien: War Robert Steinhäuser der wirkungsästhetischen Dynamik der Egoshooter-Spiele sowie der Gewaltfilme hilflos ausgeliefert oder waren diese überhaupt nur für ihn interessant, weil sie ein sehr hohes Maß an Übereinstimmung mit seinem „inneren Film“ aufweisen?

Ausblick

Außerdem wurde versucht, den Jugendlichen innerhalb dynamischer Gruppenarbeit mittels unterschiedlicher praktischer Bild-Übungen sowie mittels Video-Selbstproduktion(-sanalyse) Zugang zu ihrem subjektiven „Regualtions-System“ (z.B. Wie reagiere ich auf Enttäuschungen? Welche Rolle spielen Bildmedien in meinem Alltag? Wie reagiere ich, wenn sich gute Bekannte immer mehr zurückziehen?) zu eröffnen.

Erste Ergebnisse der Pilot-Studie „Neue Medien – Alte Schule“ lassen schlussfolgern, dass das Konsumieren von Computerspielen mit Gewalt-Inhalt nicht ursächlich für Gewaltverhalten ist, Gewaltverhalten vielmehr als Folge des Zusammenwirkens vielfältigster sozialer wie individueller Bedingungen zu betrachten ist.

Als Frühwarnsignal für potenzielles Gewaltverhalten – etwa für den Fall Steinhäuser – kann unter anderem der sukzessive Rückzug einer Person aus sozialen Bindungen, der schrittweise Verlust von Freundschaften beschrieben werden, ebenso ein zunehmendes „Nicht-mehr-in-Gebrauch-Nehmen“, „Verkümmern lassen“ individueller Potenziale, Fähigkeiten und Ressourcen. Darüber hinaus ein Verlernen der Fähigkeit, zwischen den hoch beschleunigten elektronischen Geschwindigkeiten des Computerspiels und den verschiedenen Geschwindigkeiten des Alltags zu unterscheiden und einschätzen zu können, wann es geboten ist, eher schnell bzw. eher langsam zu sein.

Sich selbst wirkungsvoll vor Tendenzen zu Gewaltverhalten präventiv zu schützen, könnte demnach etwa bedeuten, Bindung im nachhaltigen Sinne zu möglichst unterschiedlichen Personen zu fördern, individuelle Kompetenzen virulent einzusetzen sowie das Einstellen auf unterschiedlich beschleunigte Handlungsorte (z.B. Fußballstadion, Cafeteria oder Einkaufsmarkt) regelrecht bewusst zu trainieren, um so dem unausgesprochenen gesellschaftlichen Zwang zur Schnelligkeit nicht hilflos ausgeliefert zu sein.

Abgesehen von der Studie „KinderBilder – BilderKinder“, welche 2002 abgeschlossen wurde, handelt es sich bei den beschriebenen um laufende Untersuchungen. Da aus der bisherigen Forschungsarbeit heraus bereits zahlreiche Diplomarbeiten entstanden sind, wird auf dieser Grundlage zur Zeit eine Sammelpublikation erarbeitet. Weitere 4 Diplom- sowie 2 Doktorarbeiten werden momentan erstellt.

Folgende neue Projekte der Forschungsgruppe Bildkommunikation sind bereits geplant: die Durchführung einer Lehrer-Fortbildung „Lehrer als Konfliktregulierungs-Instanz / Grundlagen des Bildkommunikativen Lernmodells“ in Kooperation mit dem Ministerium für Kultus, Bildung und Sport des Landes Brandenburg für den Herbst diesen Jahres; darüber hinaus die Durchführung einer Weiterbildung zum Thema „Gewaltprävention Jugendlicher“ in Kooperation mit der Koordinierungsstelle für Gewaltprävention des Innenministeriums in Thüringen im September diesen Jahres; schließlich ein 4. Öffentliches Kolloquium „Bilder-Krieg und Amoklauf – oder: Die Fesseln der Archetypen“ zum Jahresende – zur Vorstellung der Ergebnisse der verschiedenen Projekte der Forschungsgruppe. Die Forschungsgruppe freut sich über Rückmeldungen und Anfragen. Kontakt über den Autor: aucrom@web.de oder Fon 03641.421958.

Anmerkungen

¹ Schmidt, Bernd B. (1998). *Arbeitsstudie zu Methoden der Bild-Analyse*. Unveröffentlichtes Manuskript. Abrufbar auf der Internetseite der Forschungsgruppe Bildkommunikation unter: www.stoer-bild.de/grundlagen_frame.htm

Roman Aucher ist Gründungsmitglied der Forschungsgruppe Bildkommunikation und Leiter der Schulstudien „Englisch im Bild“ sowie „Neue Medien – Alte Schule“.